

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 52 (1965)  
**Heft:** 9: Schulen

**Artikel:** Bronzeplastik bei der neuen Gewerbeschule in Schaffhausen :  
Bildhauer Erwin Rehmann, Laufenburg AG  
**Autor:** Gomringer, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-40505>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

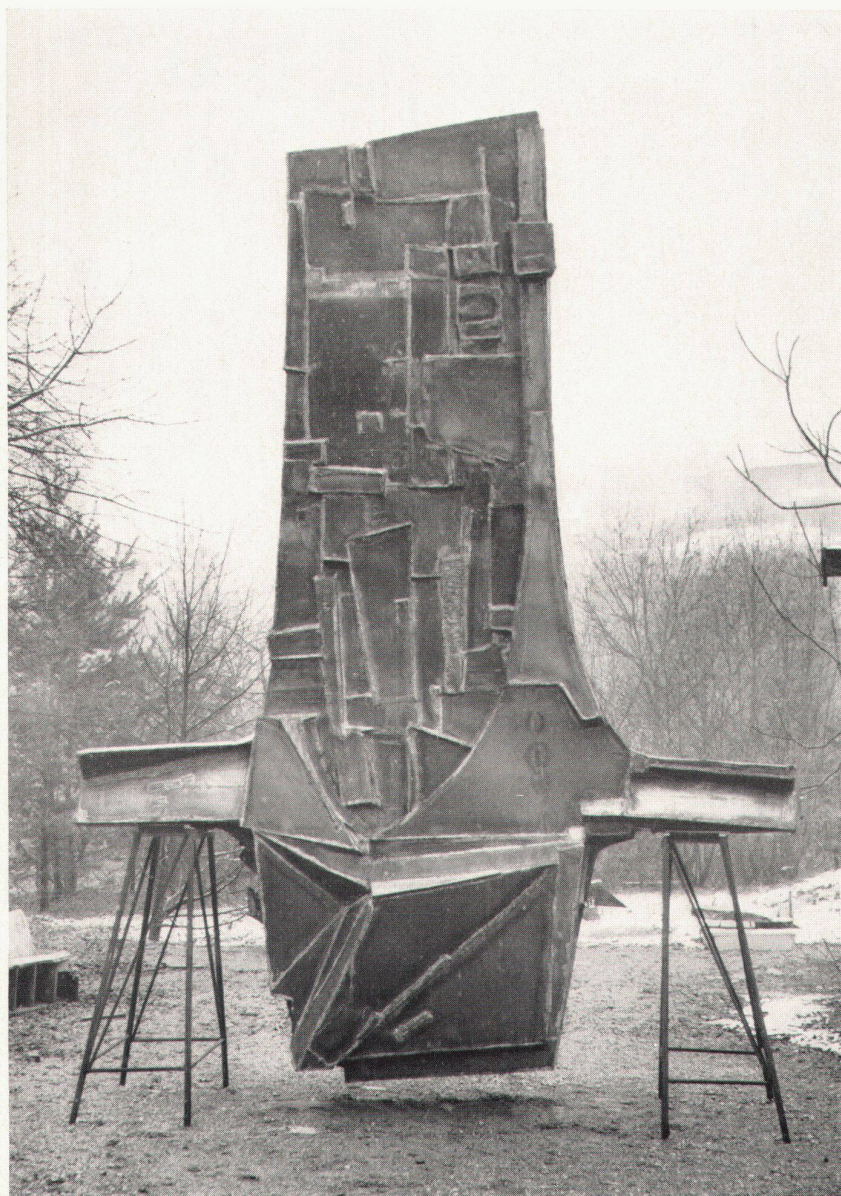
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Bronzeplastik bei der neuen Gewerbeschule in Schaffhausen



1

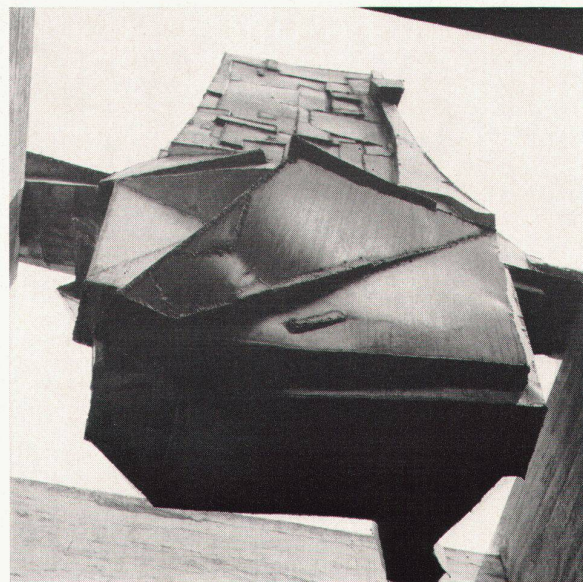
1  
Die Bronzeplastik von Erwin Rehmann auf dem Werkplatz  
Sculpture d'Erwin Rehmann dans l'atelier de plein air  
The bronze sculpture by Erwin Rehmann in the open-air studio

2  
Aufblick aus der unterirdischen Autohalle  
Vue prise du garage souterrain, de bas en haut  
View upwards out of the underground parking garage

3  
Die Plastik vor der neuen Gewerbeschule  
La sculpture devant la nouvelle Ecole industrielle de Schaffhouse  
The bronze sculpture in front of the new School of Applied Arts in Schaffhausen

4  
Detail  
Détail  
Detail

Photo 2: A. Leoni, Menziken



2

### Bildhauer: Erwin Rehmann, Laufenburg AG

Seitdem Erwin Rehmann 1960 für seine Metallplastiken eine immer geschlossenere, kompaktere Form fand – die Form der sogenannten «Wände» –, ist sein Schaffen frei geworden für eine echte großzügige Monumentalität. In einem Versuch, diese Wandlung von den graziilen «Raumereignissen» zu den «Eisenplastiken» und «Eisenwänden» zu beschreiben und auszu-leuchten (WERK 5, 1964), wurde die Frage aufgeworfen, ob durch die neue Massigkeit der Eisenwände die geistige Lebendigkeit, die vor allem bei den luftigen «Raumereignissen» im Spiel der horizontalen und vertikalen Stäbchen so unmittelbar empfunden wird, sich nicht naturgemäß vermindern müßte. Es zeigte sich aber schon damals, was heute noch klarer geworden ist: daß nicht nur die Entwicklung zur körperhaften Wand selbst einem geistigen Reifungsprozeß entspricht, daß sich mit dem Komponieren der nun aus größeren Eisenblechstücken bestehenden Teile auch eine bewegliche Entschlußkraft verbindet, die vom Künstler wie vom nachvollziehenden Betrachter eher ein Mehr an geistiger Aktivität erfordert. Hinzu kommt, was jede Monumentalität als solche erst ermöglicht: voll-

kommene Klarheit der Idee, die in unzweideutiger, der Intimität entwachsener Form sich ausdrücken muß. Rehmanns Schaffen hat tatsächlich, seit er die «Wand» für sich gefunden hat, an Konzentration und Klarheit gewonnen, ohne aber an der Transzendenz einzubüßen, in der man wahrscheinlich seinen eigenartigsten Beitrag zur heutigen Plastik zu sehen hat. Die Bronzeplastik im Areal der neuen Gewerbeschule Schaffhausen ist eine Bestätigung für Rehmanns Bewältigung der monumental konzipierten und monumental formulierten Plastik. Was diese Plastik auszeichnet, ist – auf den ersten Blick eindeutig erfaßbar – das Steigen und Ragen. Sie ist ein Koloß mit breiter Schulter und schwerem Fundament, dessen Aufgabe das Emporsteigen ist. Man findet dafür unschwer auch Ausdrücke wie «Verjüngung» oder «Aufstieg», je nach der Betrachtungsebene, mit welcher man an das Werk herantritt. Es wäre auch nicht zu abwegig, in Verbindung mit der Umgebung junger Menschen, in ihr das «Prinzip Ganymed» enthalten zu sehen. Auf alle Fälle gibt es wenige Plastiken heute, die so zwingend und so Schritt um Schritt begründet den Blick in einer vertikalen Bewegung – hinauf, hinunter – leiten. Rehmann hat dieses Steigen nicht einfach leichtin darzustellen ver-

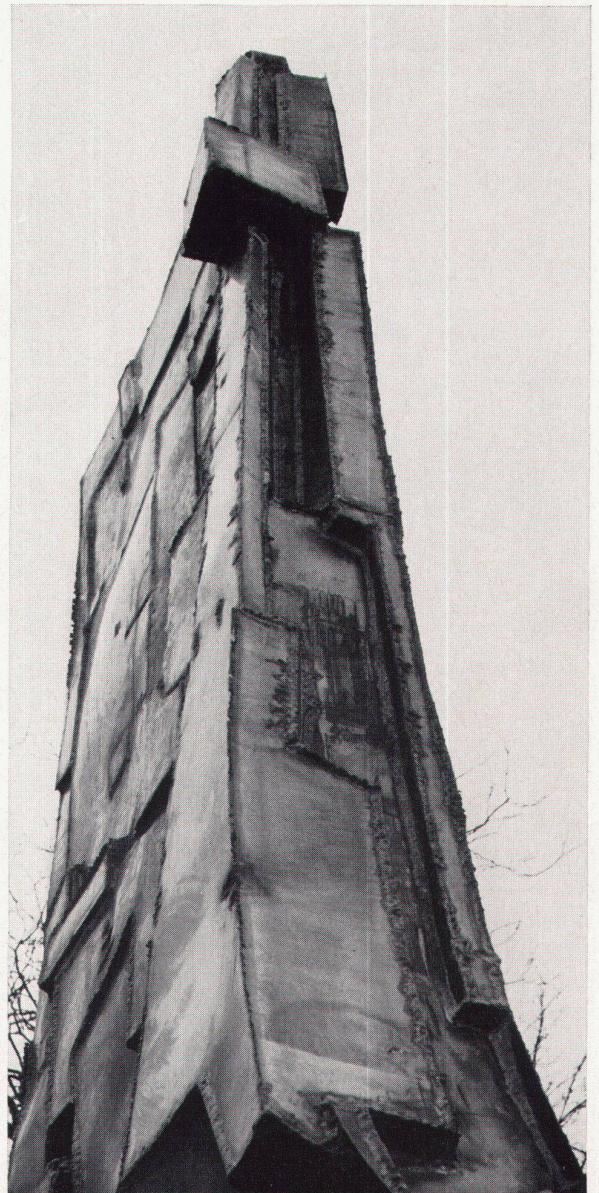




3

sucht. Er hat zwar einige leichtfaßliche Kurven eingebaut, denen der Blick sozusagen in Schönheit emporfolgt, aber er hat es auch diesen Kurven wieder nicht zu leicht gemacht. Sie sind mehrfach unterbrochen, zusammengesetzt, bis sie im oberen Viertel sogar durch ein klares Querstück zum Stillstand kommen. Die Idee setzt sich aber fort. In einer schwachen Verjüngung findet die Plastikwand ihren Abschluß: sie ist oben.

Dem idealen Oben ist ein glaubwürdiges Fundament entgegengesetzt. Von der Plastik, die im ganzen eine Höhe von zirka 6,5 m besitzt, sind über dem Boden, auf dem man an die Plastik herantritt, nur 4,5 m sichtbar. Die restlichen 2 m reichen unter den Boden, hinunter in eine Halle. Daß dies realisiert werden konnte, erforderte aber nicht nur den architektonisch vorbereiteten Standort, sondern auch die Konzeption der Plastik, die nicht steht, sondern hängt. An ihren beiden Armen, die der breitesten Stelle der Wand entwachsen, ruht sie auf dem Betonrand des Schachtes, der den Blick in das Souterrain freigibt. Das unter den Boden reichende «Fundament» ist ausgefüllt mit Sand. Damit wird es möglich, daß das ganze Gebilde in der Querachse seiner Arme leicht schwingt. Praktisch dürfte



4

das einige Anstrengung erfordern; aber der Vorstellung genügt die Tatsache, daß das große Stück nicht starr im Boden steckt, sondern auf einem Höhlenrand aufliegt.

Es ist nun Rehmanns besonderes Anliegen, sein Stil, daß der klar erkennbare Gedanke der Plastik nicht naht- und fugenlos, in abstrakter Glätte, vorgetragen werde. Er selbst setzt seine Wände aus vielen Einzelstücken zusammen – hier aus Bronzeblechplatten von 4 mm Stärke – laut einem Plan, der mehr Leitern ist als Bleistiftzeichnung. Dem Schwung des Aufsteigens wirkt die Machart, wirken die starken Schweißnähte, die den Prozeß der Herstellung deutlich unterstreichen, nicht gerade entgegen; aber sie erinnert daran, daß am Aufstieg verschiedene Kräfte wirksam sind. Es ist ein Aufsteigen Stück um Stück, ein Versammeln materieller Kräfte in einem prächtigen realen Schwung. Wenn man die Umgebung des Gebildes betrachtet – auf zwei Seiten der neue Schultrakt, auf zwei Seiten Öffnung gegen die Stadt mit zum Teil älteren Häusern als nächsten Nachbarn –, kann man vielleicht mit gutem Recht in diesem Fall von der Integration eines Kunstwerkes sprechen, indem dieses eine ältere handwerkliche, kleinmaßstäbliche Architektur mit den modernen Linien des Neubaus verbindet.